



Amor als Topograph

500 Jahre *Amores* des Conrad Celtis
Ein Manifest des deutschen Humanismus

KABINETTAUSSTELLUNG

7. April - 30. Juni 2002



BIBLIOTHEK OTTO SCHÄFER
MUSEUM FÜR BUCHDRUCK, GRAPHIK, KUNSTHANDWERK

Herausgegeben von Claudia Wiener, Jörg Robert,
Günter und Ursula Hess

Mit Beiträgen von Gesa Büchert (G. B.), Georg
Drescher (G. D.), Günter Hess (G. H.), Ursula
Hess (U. H.), Matthias Mende (M. M.), Gernot
Michael Müller (G. M. M.), Jörg Robert (J. R.)
und Claudia Wiener (C. W.)

Redaktion:
Claudia Wiener und Georg Drescher

Ausstellungsorganisation:
Georg Drescher und Claudia Wiener

Fotos:
Klaus-Ulrich Köhler, Michael Bucher, Germani-
sches Nationalmuseum Nürnberg, Graphische
Sammlung Nürnberg, Stadtbibliothek Nürnberg,
Bayerische Staatsbibliothek München, Kunsthisto-
risches Museum Wien, Herzog August Bibliothek
Wolfenbüttel

Digitale Präsentation:
Michael Bucher

Museumspädagogische Betreuung:
MuSe Schweinfurt

Leihgeber:
Staatsbibliothek Bamberg (SB Bamberg)
Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. Nürnberg
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (GNM)
Museen der Stadt Nürnberg, Graphische Sammlung
Bayerische Staatsbibliothek München (BSB)
Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium
Münnerstadt
Stadtarchiv und -bibliothek Schweinfurt (AvS)
Universitätsbibliothek Würzburg (UB Würzburg)

Titelbild:
Montage aus den Einführungsholzschnitten der
vier Bücher der *Amores* mit Hasilina, Elsula, Ursula
und Barbara (Kat. 20–23) sowie aus anderen Buch-
illustrationen des 16. Jahrhunderts

Abb. S. 2:
Conrad Celtis überreicht Kaiser Maximilian die
Amores. Holzschnitt von Albrecht Dürer (Kat. 16)

Satz und Druck:
Druckerei Weppert, Schweinfurt

Schweinfurt 2002

© Dr. Otto-Schäfer-Stiftung e.V. und Autoren
© Übersetzung der digitalen Präsentation:
Günter Hess, Jörg Robert, Claudia Wiener

Die wissenschaftliche Arbeit der DR. OTTO-SCHÄFER-STIFTUNG E.V. und die Herausgabe des Katalo-
ges *Amor als Topograph* werden maßgeblich durch die nachfolgenden Förderer unterstützt, denen die Stif-
tung herzlich dankt.

ADLER APOTHEKE, Schweinfurt
AUTOHAUS PETER BACH GMBH, Schweinfurt
BAYERISCHE HYPO- UND VEREINSBANK AG,
Niederlassung Schweinfurt
FREISTAAT BAYERN
BECHERT HAUSTECHNIK GMBH, Schweinfurt
BEZIRK UNTERFRANKEN
BRAUHAUS SCHWEINFURT GMBH,
Schweinfurt
KARL BUCHERT GMBH, Heizung, Sanitär,
Spenglerei, Gas- und Wasser-Service, Schweinfurt
COMMERZBANK AKTIENGESELLSCHAFT,
Frankfurt am Main
CRAMER & ROTHMUND, Rechtsanwälte,
Schweinfurt
RICHARD DAHMS GMBH, Privatweingut,
Wein- und Sektellerei, Schweinfurt
DER REISEBÜRO GÖBEL, Schweinfurt
DRESDNER BANK AG, Filiale Schweinfurt
E.ON Energie AG, München
FAG KUGELFISCHER GEORG SCHÄFER AG,
Schweinfurt
FRANKEN ROHSTOFF GMBH, Schweinfurt
GESELLSCHAFT HARMONIE E. V.
SCHWEINFURT 1827
KÖNIG & BAUER AG, Würzburg

KRÖNER EINRICHTUNGEN GMBH,
Schweinfurt
JULIUS FRIEDR. KRÖNLEIN,
Bau- und Wohnbedarf GmbH & Co., Schweinfurt
KUNSTVEREIN SCHWEINFURT E.V.,
Schweinfurt
LANDESSTELLE FÜR NICHTSTAATLICHE
MUSEEN IN BAYERN, München
MANNESMANN SACHS AG, Schweinfurt
A. MAY MINERALOEL-GESELLSCHAFT,
Schweinfurt-Erfurt
CHRISTOF PETER GMBH & CO. KG,
Heilkräuter und Gewürze, Schwebheim
REXROTH STAR GMBH, Schweinfurt
FIRMENGRUPPE RIEDEL BAU, Schweinfurt
SKF GMBH, Schweinfurt
STADT SCHWEINFURT
STÄDTISCHE SPARKASSE SCHWEINFURT
STAPF & PARTNER GMBH,
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Schweinfurt
WAG WIEDERAUFBAU GMBH, Schweinfurt
WEPPERT DRUCKEREI GMBH & CO. KG,
Schweinfurt
KILIAN WÖHRL KG,
Herren-, Damen- und Kindermode, Schweinfurt

I. Die <i>Amores</i> in der Tradition der antiken Liebesdichtung		
JÖRG ROBERT	Celtis' <i>Amores</i> und die Tradition der Liebeselegie	S. 9
MATTHIAS MENDE	Dürer und der Meister der Celtis-Illustrationen <i>Paragone</i> um 1500 in Nürnberg	S. 27
II. Zum Dichter geboren: Die Astrologie in den <i>Amores</i>		
JÖRG ROBERT	Zum Dichter geboren: Die Astrologie in den <i>Amores</i>	S. 53
III. Die Krönung zum <i>poeta laureatus</i>		S. 66
IV. Celtis in Wien		
CLAUDIA WIENER	<i>Et spes et ratio studiorum in Caesare tantum</i> Celtis' Beziehungen zu Maximilian I.	S. 75
V. <i>Quatuor latera Germaniae</i>		
CLAUDIA WIENER	<i>Quatuor latera Germaniae</i> Die <i>Amores</i> als Beschreibung Deutschlands nach den vier Himmelsrichtungen	S. 93
VI. Süden: Nürnberg – Regensburg – Ingolstadt – Augsburg		
GESA BÜCHERT	Celtis und Nürnberg	S. 107
URSULA HESS	Caritas liest Celtis die Leviten Kritische Lektüre als geistliche Unterweisung	S. 115
VII. Osten: Krakau		
GERNOT M. MÜLLER	<i>Germania illustrata, quae in manibus est</i> Spurensuche nach einem nie realisierten Werk des Konrad Celtis	S. 137
VIII. Westen: Mainz, Trithemius und die Sodalitas Rhenana		
GÜNTER HESS	Ursula schreibt Gedichte Poetikunterricht als <i>Ars amatoria</i> und der Fluch des Buchdrucks	S. 161
IX. Die verhinderte Erforschung des Nordens: Lübeck		
GÜNTER HESS	Dürers Epitaph für Conrad Celtis	S. 171
Anhang		
	Celtis' Leben und Werk	S. 180
	Böse Nachrichten aus Wipfeld Konrad Wiland schreibt am 3. Dezember 1499 an den Dichter in Wien	S. 182
	Das Warten auf die <i>Amores</i> im Säkularjahr 1500 Briefe in Übersetzung	S. 185



Conrad Celtis Protucius (1459 – 1508), Sohn des Wipfelder Weinbauern Johannes Bickel, gilt als der bedeutendste neulateinische Dichter und Humanist Deutschlands in vorreformatorischer Zeit. Vor 500 Jahren, am 5. April 1502, erschien sein Hauptwerk in Nürnberg im Druck: Die *Quattuor libri amorum* enthielten dabei nicht nur vier Bücher voller Liebeselegien, die in der Tradition altrömischer Poeten, etwa eines Properz oder Tibull, standen. Von humanistischem Bildungsdrang be-seelt, lieferte Celtis auch geographische Beschreibungen aller Regionen und bedeutender Städte Deutschlands. *Amor als Topograph* wurde daher als Titel für diese Ausstellung gewählt, die von Herrn Prof. Dr. Günter Hess und Frau Dr. Claudia Wiener angeregt wurde. Ihnen gilt mein ganz besonderer Dank für ihre zahllosen geopferten Stunden, in den ich auch die beiden anderen Mitherausgeber des Kataloges, Frau Dr. Ursula Hess und Herrn Dr. Jörg Robert, sowie die weiteren Beiträge, Frau Gesa Büchert, Herrn Matthias Mende und Herrn Dr. Gernot Michael Müller einschließe.

Die fränkische Herkunft, sicher aber auch die enge Freundschaft des Dichters mit Albrecht Dürer, dessen Holzschnitt der *Königin Philosophie* die *Amores* einleitet, haben meinen Vater bewogen, zahlreiche Schriften Conrad Celtis' seiner Bibliothek einzugliedern - selbst dann, wenn sie nicht mit Buchillustrationen geschmückt sind. Trotzdem wäre

dieser Überblick über das Werk des ersten deutschen *poeta laureatus* in dieser Form nicht möglich gewesen, wenn nicht Leihgeber aus ganz Bayern die Ausstellung in großzügiger Weise unterstützt hätten. Herzlicher Dank ist daher der Staatsbibliothek Bamberg, der Bayerischen Staatsbibliothek München, dem Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium Mürrenstadt, der Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung e.V. Nürnberg, dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, der Graphischen Sammlung Nürnberg, Stadtarchiv und -bibliothek Schweinfurt und der Universitätsbibliothek Würzburg abzustatten.

Den Förderern des Stiftungsvereins, ohne deren Unterstützung die Herausgabe eines so preiswerten Kataloges nicht möglich wäre, möchte ich meinen ganz besonderen Dank ausdrücken.

Herrn Georg Drescher, dem Leiter der Bibliothek, und allen anderen Mitarbeitern des Stiftungsvereins sei für ihr großes Engagement bei der Organisation der Ausstellung gedankt. Herrn Michael Bucher danke ich dabei besonders für die digitale Präsentation. Bei Herrn Klaus-Ulrich Köhler, Altenmünster bedanke ich mich für die fotografischen Arbeiten genauso wie bei der Druckerei Wep-pert GmbH und Co. KG, Schweinfurt für die bewährte Zusammenarbeit bei Satz und Druck des Kataloges.

Den Besuchern dieser Ausstellung wünsche ich viel Vergnügen bei der Beschäftigung mit dem Erzpöeten Celtis und frohe Stunden oder Tage in Schweinfurt.

Otto G. Schäfer

An *Fridianus Pignucius aus Lucca:*

Er sei nach seinem Horoskop zum glücklosen Liebhaber geboren

Welche Sterne bei meiner Geburt am Himmel sich zeigten,

willst, Pignucius, Du wissen in einem Gedicht.

Hör denn, gelehrtester Dichter, der Latiums Landen entsprossen,

Deines lukanischen Volks großer und ruhmreicher Sohn:

Nacht war es, und des Februar erster Tag war vorüber, wenn man in Trübsal begehrt jährlich das Reinigungsfest.

Phoebus sah man leuchten im Wassermann, der seinen Krug neigt,

und der Leier Gestirn schimmerte nahe bei ihm.

Als dann die Sterne des Schützen im Aszendenten sich zeigten

und es die dritte Stund' schlug nach der Mitte der Nacht,

da entließ mich die Mutter aus ihrem sich öffnenden Schoße:

und meinem Lebenslauf gab sie damit den Beginn.

In jener Nacht konnte niemand die Leier am Himmel erblicken;

denn Phöbus nahm sie mit auf seinem Sonnengefähr.

Und er schlug nun die Saiten, ihr Klang erfüllte den Himmel:

„Wer du auch seist“, sprach er, „du bist dem Phöbus geweiht.

Meine Leier trägst du mit dem elfenbeinernen Plektrum, zärtliche Lieder wirst du singen, wie Sappho dereinst.

Dabei spielt keine Rolle, ob du in Deutschland zur Welt kommst,

ob aus Italien du, Frankreich und Polen nun stammst:

denn dem gesamten Erdkreis ist eigen mein göttliches Wirken,

mag im Norden mein Licht auch etwas kraftloser sein.“

Zustimmung nickte im Hause des Steinbocks der frost'ge Saturnus,

der mir im Leben so oft hat manchen Schaden gebracht.

Mars aber funkelte damals im Sommergestirne des Löwen,

Jungfrau und Jupiters Licht strahlten genau im Zenit.

Luna erhielt schon ihr Licht vom Angesicht ihres Bruders,

kreuzt' ihre Sichel dabei keck mit des Steinbocks

Gehörn.

Und wie der wechselnde Mond bei meiner Geburt stand im Osten,

so hat geleuchtet er auch, als meine Zeugung geschah.

Anfang Mai war es damals gerade, als meine Mutter mich als Leibesfrucht nahm liebevoll in ihren Schoß, meine Mutter, die gleichsam hundert Jahre schon zählte und nun das vierte Kind ihrer Familie sah.

Mit seinem Phöbus verband Merkur sein unstetes Leuchten und zur Kithara klang tönend sein schelmisches Lied. Schon stand Venus am Himmel und blickte zum Sternbild des Widders:

höhnisch verlacht sie Saturn: altersschwach zittre sein Leib.

Als nun ihr Vater sie sieht, wie sie im Geviertschein ihn anblickt,

fährt er sie an und ruft wütende Worte ihr zu:

„Grausame Venus, dich habe ich aus meinem Vater erschaffen,

als ich sein Schamglied ins Meer warf, das ich schnitt ihm vom Leib.

Was verspottest du nun meiner Glieder ehrwürdiges Alter und meine Sichel, mit der alles ich ernt' auf der Welt?

Ich, der mit dir sich am Himmel dreht in feindlichem Lichte und mit dir einen Bund halte, der schlecht sich nur fügt,

werde bewirken, daß der, der in dieser Stunde gezeugt wird, In der Liebe allzeit göttliche Ungnade fühlt.“

Sprach's und zerbrach die goldenen Pfeile der Jägerin Venus,

Bleierne Pfeile jedoch ließ er trüg fliegen die Bahn.

Daher gibt's keine Frau, die gefällig ihr Herz mir will schenken

und beständige Treu' mir in der Liebe bewahrt.

Das beweist Hasilina, entstammend polnischen Landen,

Elsula auch, die gezeugt ward an der Donau Gestad',

Ursula, die ich flüchtig verehrte am Ufer des Rheines,

ebenso Barbara – sie ist an der Ostsee zu Haus –

und viele andere noch, die treuen Herzens ich liebte,

denen Betrogener ich oft meine Gaben gebracht,

Gaben, die alle Mädchen in Liebe zu halten vermögen

und stets wirksame Kraft sonst in der Liebe verleiht'n.

Übersetzung: Günter Hes

Zum Dichter geboren Die Astrologie in den *Amores*

Wie kaum eine andere Wissenschaft erlebt die Gestirnkunde in der Frühen Neuzeit einen ungeahnten Aufschwung. Zwischen mathematischer Astronomie auf der einen und prognostischer Astrologie auf der anderen Seite erscheint sie in vielfältigen Abstufungen und Schattierungen, die vom populären Aberglauben bis zur philosophisch ambitionierten Suche nach den „Ursachen der Dinge“ reichen.¹ Wenngleich namentlich die Astrologie der Renaissance vom Standpunkt moderner Wissenschaft aus wiederholt als „allgemeine Krankheit der damaligen Welt“² diffamiert wurde, so erfüllte sie doch ebenso wie die mit ihr eng verbundene Astronomie eine Reihe wichtiger Bedürfnisse und Funktionen an der Wende zur Neuzeit³: Ausgestattet mit der Würde eines auf ältesten Traditionen und teilweise neu entdeckten Autoritäten beruhenden Wissens will die Astrologie stets „Religion und Wissenschaft zugleich“⁴ sein, indem sie den einzelnen als „Welt im kleinen“ (Mikrokosmos) in die Zusammenhänge der „großen Welt“ (Makrokosmos) einstellt, ihm so das existentielle „Grauen vor der schauerlichen Einsamkeit im All“⁵ nimmt und damit einem Verlangen nach universaler Sinnstiftung und transzendentaler Geborgenheit nachkommt. Das astrologische Wirksystem der „Einflüsse“ und „Strahlungen“ beruhte dabei notwendig auf einem geschlossenen, geozentrischen Weltbild, forderte zwingend den „nach Maß, Zahl und Gewicht“⁶ gebauten Kosmos, der einen organischen Zusammenhang unendlich verästelter Wirkeffekte bildete. Im Rahmen eines aristotelisch-ptolemäischen Weltmodells bezeichnete dabei die Mondbahn die Scheidelinie zwischen der über ihr gelegenen (supralunaren) ewigen Zone der Gestirne und dem

„sublunaren“ Bereich der irdischen Phänomenwelt, welcher vollständig dem prägenden und determinierenden „Einfluß“ von Planeten, Sternzeichen (*Zodia*) und anderen Himmelskörpern ausgesetzt war.

Ein solches auf universellen Sympathien und Korrespondenzen beruhendes Weltbild war die Grundlage für ein integratives Wissenschaftsmodell, das auf eine Vielzahl angrenzender Disziplinen ausstrahlen mußte, welche – wie die Medizin oder die Geographie – mittelbar oder unmittelbar von den wechselnden Konfigurationen am Himmel abhängig waren. Doch auch innerhalb der Astrologie selbst ergaben sich spezielle Aufgabengebiete entsprechend den Bereichen, die von den Einwirkungen der Gestirne berührt wurden. Galt es etwa in der Elektions- und Stundenwahlastrologie („Katarchenastrologie“), geeignete oder ungünstige Momente zum Handeln zu bestimmen, so leitete die Genethliologie mittels Geburts- („Nativität“) oder Empfängnis-Horoskop („Konzeptionshoroskop“) bleibende Determinationen für ganze Lebenswege ab. Diesen Feldern der Individualastrologie standen Formen der Prognostik für ganze Völkerschaften, Städte oder Institutionen gegenüber. Ein besonders enges Band schloß insbesondere Astrologie und Medizin in der sog. „Iatromathematik“ zusammen.

Schon in der Frühen Neuzeit freilich urteilte man über Wert und Unwert der Astrologie als Welterklärungsmodell durchaus kontrovers. Obwohl ihre aristotelisch-ptolemäischen Grundannahmen mit einem christlichen Weltbild nicht unvereinbar waren, sah sich die Astrologie doch seit Augustinus wiederholt als unchristlich, weil deterministisch stigmatisiert, sofern sie nicht ohnehin als wissenschaft-

lich drapierter Aberglaube abgelehnt wurde. Wie sehr sich an der Astrologie schon die Geister der Zeitgenossen schieden, läßt sich beispielhaft an Philosophen wie Marsilio Ficino oder Giovanni Pico della Mirandola⁷ beobachten, deren Einschätzung der Astrologie nach Kontext und Lebensphase stark differiert. Selbst ein so enthusiastischer Vertreter der Astrologie wie Conrad Celtis bewertet deren metaphysischen Erklärungsanspruch in den *Amores* nicht unkritisch, wo allzu dringlich nach dem geheimen Wesen des unbekanntem Gottes geforscht wird, der als Weltenlenker über die Himmelsmechanik und damit auch über die Geschicke der sublunaren Sphäre gebietet.⁸

Von Anfang an ist in Celtis' Texten ein vielfältiges Interesse an astrologischem Wissen greifbar. Bereits in der frühesten Schrift, dem Metriktraktat *Ars versificandi et carminum* (1486), zitiert der Dichter nicht nur ausgiebig aus dem Lehrgedicht des Manilius (Kat. 7),⁹ das er wohl in der Regiomontanschen Ausgabe von 1473/74 liest, er verweist auch ausdrücklich auf ein Diktum aus den *Astronomica*, in dem der Dichter den gleichermaßen formalen wie inhaltlichen Anspruch seines Werkes hervorhebt.¹⁰ Für Celtis wird Manilius damit nicht nur neben Lukrez zum Vertreter des naturwissenschaftlichen Lehrgedichts (*poema naturale*),¹¹ welches „die Natur der Dinge, ihre Ursachen und den Lauf der Gestirne behandelt“, sondern zum Idealmodell einer Verbindung von (poetischer) Form und (wissenschaftlich-philosophischem) Gehalt, von *eloquentia* und *sapientia*, wie sie der Dichter vor allem in seiner Ingolstädter Antrittsrede fordert (Kat. 30). Auch der erste Druck eigener Werke im *Prosepticum ad diuum Fridericum tertium* (Kat. 18), das verschiedene lyrische Dichtungen aus dem Umkreis der Nürnberger Dichterkrönung (18.4. 1487) enthält, schließt mit einem durch den

kaiserlichen Astrologen Johann Kanter von Groningen erstellten Horoskop der Krönungsstunde, das die Bedeutung des welthistorischen Moments für den Dichter minutiös und auf die Sekunde genau festhält.¹² Eine entscheidende Erweiterung und Vertiefung erfuhren Celtis' astronomische wie astrologische Kenntnisse schließlich durch sein Krakauer Studium bei Adalbert Blar von Brudzewo (Anfang 1489 bis Frühjahr 1491), dem späteren Lehrer des Kopernikus.¹³ In der 1492 zusammen mit der Ingolstädter Antrittsrede gedruckten *Panegyris ad duces Bavariae et Philippum Palatinum Rheni* (Kat. 30), einem hexametrischen Programmgedicht, das eine Reform des universitären Fächergefüges im Sinne einer Verbindung von Naturphilosophie und Dichtung/Rhetorik entwirft, verleiht Celtis der Gestirnkunde ein neues Gewicht,¹⁴ das er auch in verschiedenen manifestartigen Oden untermauert.¹⁵ Institutionell findet das Projekt einer Vereinigung von Gestirnkunde und Rhetorik seinen Niederschlag in der Gründung des *Collegium poetarum et mathematicorum* in Wien, das eine „zweite Wiener mathematische Schule“ nach Peurbach und Regiomontan (Kat. 7) initiiert, die sich über Celtis' Tod (1508) hinaus mit Namen wie Johannes Stabius, Andreas Stiborius und Georg Tannstetter/Collimitius verbindet.¹⁶ Wenngleich sich außer der Vorrede zur Edition der pseudo-apuleianischen Schrift *De mundo* keine programmatischen Äußerungen zu einer Verbindung von *eloquentia* und *sapientia* erhalten haben,¹⁷ so deuten doch verschiedene Ankündigungen zu Wiener Vorlesungen über Apuleius oder Ptolemaeus (Kat. 6; 36) den Radius von Celtis' Beschäftigung mit Astronomie wie Astrologie an.¹⁸ Die bedeutendsten Rückschlüsse für den Stellenwert astrologischen Wissens in Celtis' Weltbild erlaubt indes das dichterische Hauptwerk, die *Quattuor libri Amorum secundum quattuor*

latera Germaniae.

Wie kein anderes Werk ihrer Zeit sind Celtis' *Amores* Sammelbecken und Kompendium astrologischer bzw. astronomischer Weltansicht, denn, so die Überzeugung des Dichter-Liebhäbers, „alles im Kosmos bewegen die Gestirne“.¹⁹ Formen „astrologischer Motivation“²⁰ überwiegen daher auch bei weitem die verstreuten Elemente pythagoreischer Philosophie oder mystifizierender Zahlenspekulation, wie sie *Philosophia*-Holzschnitt (Kat. 1) und Tetradenleisten der Regionenholzschnitte (Kat. 19–23) anbieten. In Celtis' großem elegischen Welttheater sind die Gestirne und ihre Konstellationen die Herren (bzw. Damen) des Geschehens, sie determinieren Anlagen, Charakter und Temperament der Protagonisten, Liebesfreud und Liebesleid, sinistre Begegnungen und Mißgeschick im amourösen Abenteuer. Es versteht sich von selbst, daß der erotische Kosmos der *Amores* dabei vor allem von „Einfluß“ und „Strahlung“ der Venus regiert und infiltriert wird: „Wie unbeugsam sind doch die Gestirne, die der Gott für die Liebenden bestimmt“, ruft der Dichter aus, „schwerer noch als der bleierne Planet (d.h. Saturn) wirkt die reizende Venus“.²¹ Lebenslang zwischen ihr und Apoll, zwischen sinnlicher und musisch-philosophischer Hingabe schwankend erfährt sich der Dichter als gespaltene Existenz in einer Welt, in der „die Venus, der mächtigste Planet im ganzen Kosmos, alles dazu nötigt, sich seiner Macht zu beugen“.²² Die Gestirne, zumal der Planet Venus, sind so letztlich Agenten jenes kosmischen Eros, der sich über ihre Vermittlung in den Szenen und Wechselfällen der *Amores* widerspiegelt und den Celtis in der Vorrede seiner Gedichte mit dem christlichen Schöpfergott identifiziert.²³

Astrologisches erfüllt auf diese Weise in den *Amores* wesentlich die Aufgabe, typische Befindlichkeiten und Situationen der Liebes-

elegie auf eine – für die Begriffe der Zeit – wissenschaftliche Grundlage zu stellen, die einerseits die Gelehrsamkeit des *poeta doctus* und *astronomus*²⁴ Celtis demonstrieren, andererseits ironisch-spielerisch das Skandalon einer auf nichts als Eros, „Unbelehrbarkeit“ (*nequitia*) und lebenslanger Obsession gründenden Vita bereinigen soll. Die Schmerzliebe der antiken Elegie, für die schon Properz „widrige Götter“ verantwortlich gemacht hatte,²⁵ wird erst recht bei Celtis zur unentrinnbaren, durch die Allgewalt der Gestirne bestimmten und damit zugleich entschuldigenden Passion. „Er sei“ nämlich, so beteuert der Dichter mehrfach, schon „kraft seiner Nativität zur Liebe bestimmt“,²⁶ so daß nurmehr die resignierte Einsicht bleibt: „Ich aber konnte unter keinem anderen Gestirn als dem der Venus geboren werden, die überschattete mit ihrem Planeten mein ganzes Leben“.²⁷ Die aus der antiken Liebeselegie vertrauten Bekenntnisse zum Prinzip Venus erhalten damit in den *Amores* einen astrologischen Hintergrund, der einerseits zum Zweck der *imitatio* antike Motive und Szenen aufgreift, diese jedoch andererseits ironisch-spielerisch in Wissenschaft transformiert. Im Ergebnis führen so Celtis' pagane Götter eine doppeldeutige Existenz zwischen Himmelskörper und gelehrt-antikischem Mythologem, zwischen elementarem Wirkprinzip und Allegorie einer Lebensform.²⁸ An die Stelle der heidnischen Göttergeschichten, die vor allem Properz als reichen „Goldgrund“ eingesetzt hatte, tritt in den *Amores* eine Art *interpretatio physica* und „Absorption“ der mythologischen Götter durch die Sterne,²⁹ in deren Folge bereits in der Antike zunächst Namen, dann Eigenschaften griechischer Gottheiten auf einzelne Planeten und Himmelskörper übertragen wurden. Diesen, etwa dem Planeten Venus, konnten dann konsequent jene Wirkungen zugeschrieben werden, die zuvor der mytho-

logischen Gottheit eigneten und die sich nun wiederum auf ihre „Planetenkinder“ (Kat. 8) übertrugen. Zwischen literarischer Mythologie und gelehrter Astrologie ergaben sich so für Celtis eine Vielzahl von Möglichkeiten, „Scherz und Ernst mischend“³⁰ elegische Motive zu einem burlesken Welttheater zwischen Mikro- und Makrokosmos auszubauen. Eindrucksvoll zeigt sich dieses Prinzip bereits in der Eröffnungselegie des Zyklus (Kat. 5), die einen Gedichtstypus *De natali suo* („Über den eigenen Geburtstag“ bzw. „Über die eigene Nativität“) begründet, welcher seinerseits bei den deutschen Dichtern des 16. Jahrhunderts reiche Nachfolge finden wird. Sachlich bietet der Text die Beschreibung der Geburtsstunde des Dichters am 2.2. des Jahres 1459 (um 3 Uhr nachts), welche Anlaß zu einer poetischen Darstellung des Horoskops gibt. Der wissenschaftlich-genethialogische Gehalt wird dabei zurückverwandelt in ein Tableau sich verbindender und widerstreitender Gottheiten, die hier eine schillernde Doppelrolle als planetare wie als mythologische Wesenheiten spielen. Celtis gelingt auf diese Weise eine zu epischem Format gesteigerte Astromachie, die im Ergebnis jene lebenslange Zerrissenheit des Autors zwischen Dichtung (bzw. Philosophie) und sinnlicher Hingabe hervorbringt, welche die *Amores* insgesamt durchzieht und strukturiert. Das Auf und Ab elegischer Stimmungen wird in Am. 1,1 astrologisch zurückgeführt auf den „konträren Verbund“ (*male concordi foedere*) – gemeint ist der *sinistre* ‚Geviertschein‘ (‚Quadrat‘)³¹ – in dem die Planetengötter Saturn und Venus einander bei der Geburt des Dichters gegenüberstehen. Saturn, hier in der seit der Antike vertrauten Rolle des Unheilsstifters und ‚bleiern‘ Gottes, verhängt daraufhin über den neugeborenen Dichter-Liebhaber das Schicksal: „Wer immer in dieser Stunde das Licht der Welt erblicken mag, der soll stets

die Härte der Götter zu spüren bekommen“.³² Das elegische *servitium amoris*, die aus Propertius, Tibull und Ovid vertraute völlige Hingabe an die Geliebte, erhält so eine astrologische und damit wissenschaftliche Begründung. Immer wieder verweist der Dichter auch an anderer Stelle in den *Amores* auf sein Horoskop, um die Geliebte im Stile der „werbenden Liebeselegie“³³ von seinen nicht nur poetischen Qualitäten zu überzeugen.³⁴ Auch die Nativität der Geliebten wird dazu benutzt, eine astrologische Bestimmung für die Liebe zum „Diener Apolls“ hervorzuheben.³⁵

Prägt die Nativität lebenslange Einstellungen, Temperamente und Charakterzüge des Helden, so bestimmen die Gestirne doch auch konkrete Begebenheiten und Mißgeschicke während seiner poetischen Deutschlandfahrt. Wenn der Dichter etwa auf dem Weg von Wien nach Nürnberg hinter Regensburg von zwei Wegelagerern ausgeraubt und verprügelt wird,³⁶ so führt Celtis dies auf eine unheilvolle Konjunktion von Mars und Jupiter zurück, „sofern es stimmt“, wie der Dichter abschließend rät, „daß am Himmel das Geschick der Menschen bestimmt wird und die Gestirne dessen Glück und Unglück lenken“.³⁷ Wie ironisch dieses Regiment der Gestirne in den *Amores* verarbeitet und inszeniert wird, kann darüber hinaus eine biographisch verbürgte Episode³⁸ illustrieren, in der Celtis den Verlust seines Bücherschatzes durch einen polnischen Fuhrmann der unseligen Wirkung des sog. „Begleitsternbildes“ („Paranatellon“) „Fuhrmann“ (*Heniochus*, griech. ἡνίοχος) zuschreibt.³⁹ So sind es immer wieder die großen und kleinen Mißgeschicke des Dichterlebens, für die Celtis die Gestirne verantwortlich macht. Wenn der Dichter etwa bei einem nächtlichen Abenteuer⁴⁰ vom Ehemann der Geliebten entdeckt wird und sich nur noch splinternackt durch einen Sprung durch das Schlafzimmerfenster

retten kann, so zieht er daraus am Ende keineswegs die Lehre, „kein vernünftiger Mensch solle Abenteuer in verbotenen Betten unternehmen“, sondern sieht seine Malaise allein durch ein Komplott der Gestirne bedingt, die ihn schließlich – hier ganz als mythologische Figuren und olympische Zuschauer des Erdentreibens – vom Himmel herab auszulachen und eines besseren zu belehren scheinen.

Bedeutsamer jedoch als solche momentanen Gestirneinflüsse sind für das Weltbild der *Amores* jene Vorstellungen einer Sympathie und Korrespondenz zwischen Mikro- und Makrokosmos, die auf allen Ebenen astrologische Diagnostik und Prognostik als Welterklärungsmodell ermöglichen. In Celtis' hierarchisch gegliedertem Stufenkosmos sind die Himmelskörper nicht nur Agenten des *fatum*, sondern auch Werkzeuge eines weltenlenkenden Gottes, „der Herr ist über die eilenden Sterne“.⁴¹ Von der erotischen Lebenswelt des Dichters führt so ein kontinuierliches, durch die Gestirne befestigtes Band zu Gott selbst, während andererseits die Elemente und Substanzen der sublunaren Sphäre miteinander kommunizieren durch die „einende und verbindende Kraft, welche das Höhere zur Fürsorge des Niederen, das Gleichstehende zu gegenseitiger Mitteilung und schließlich das Niedere bewegt, sich dem Besseren und Höheren zuzuwenden“.⁴² Solche im Weltbild der Zeit verankerten analogistischen Vorstellungen sind die wissenschaftliche Voraussetzung für eine Reihe spielerischer Aktionen und Reflexionen, in denen Astrologie und Erotologie mit kaum verhüllter Spielfreude ineinandergreifen.

So reflektiert der Dichter in einer Elegie (Am. 1,11) über die „prophetischen Strahlungen, welche die Philosophen ‚Gestirnstrahlen‘ nennen“ und erwägt, „ob nur ein einziger ‚Geist‘ oder mehrere“ in Mikro- und Makrokosmos wirksam seien und so magische

Praktiken allererst ermöglichten. Die heftigen Reaktionen, die der Blick der Geliebten auszulösen vermag, führt Celtis dabei einer bereits antiken Theorie des Sehens folgend auf *radii oculares* („Augenstrahlen“) zurück, welche jenen „Strahlen“ entsprächen, mit denen die Gestirne ihren Einfluß in der Welt ausüben: „Eben das geschieht auch, wenn mir Hasilina mit ihren Augen zuzwinkert: Dann trifft sie mich unaufhörlich mit ihren Strahlen in die Brust. In derselben Weise bewegen die leuchtenden Sterne, wenn sie ihre Strahlen aussenden, mit ihrer Wirkkraft unsere Brust.“⁴³ Diese philosophisch inszenierte Ausstrahlungslehre, die ein erotisches Motiv wissenschaftlich unterfüttert, begründet der Dichter mit der Annahme, „alles im Kosmos habe seine individuelle Strahlung, wobei die Gestirne am Himmel alles bewegen“. Dies gelte insbesondere für den menschlichen Geist, der nach platonischer Lehre „auf den Gestirnen, die ihm verwandt sind, entsteht und den Göttern am Himmel am nächsten ist“. Den unmittelbaren Effekt solcher Strahlung schildert Celtis am Ende der Elegie, wenn er sich „am ganzen Körper von Hasilina durchdrungen“ weiß, so daß er die nahende Ankunft der Geliebten vermittels ihrer „Ausstrahlung“ im Voraus zu erfüllen vermag.

Solch schillernde Verbindungen von Astrologie, Medizin und elegischer Motivik sind in den *Amores* keine Seltenheit. Wiederholt werden Affekte und Befindlichkeiten der elegischen Welt an Grundsätze astrologischer Medizin, der sog. „Iatromathematik“, rückgebunden und damit augenzwinkernd entschuldigt. Ihr zufolge untersteht nicht nur das Leben des Menschen insgesamt astralen Kräften, auch einzelne Körperteile und Organe sind, entsprechend dem Vorgang der „Melothese“, einem bestimmten ‚regierenden‘ Tierkreiszeichen bzw. Planeten zugeordnet.⁴⁴ Solche Zuteilungen spiegeln sich in den sog.

„Tierkreiszeichenmännern“⁴⁵ wieder, die in zahllosen Holzschnitten der Zeit verbreitet waren. Über das System der Iatromathematik, die sich vor allem der astrologischen Erklärung von Seuchen und Epidemien widmete,⁴⁶ ließ sich spielerisch auch die längst metaphorisch gewordene Rede von der „Liebeskrankheit“, die schon in der Antike als pathologisches Phänomen ernsthaft diskutiert wurde,⁴⁶ neuerlich beim Wort nehmen. Diese mit einem griechischen Pseudo-Terminus bezeichnete ἐρώσιος⁴⁷ des Helden ist so nicht mehr Ausfluß von *nequitia* und *inertia*, sondern wird auf die schicksalhafte Mechanik der Gestirnläufe bezogen und als individuelles *fatum* gedeutet. Ein besonders gelungenes Beispiel für diese Engführung von Astrologie, Medizin und Liebesdichtung bietet eine Elegie, in der Celtis seine *Ursula Rhenana* einlädt, ihm beim Aderlaß zu assistieren. Unter Berufung auf anerkannte Autoritäten wie „Hippokrates, Rasmus, Galen, Celsus und Avicenna, die ihm medizinische Hilfe bringen sollen“,⁴⁸ sieht der Dichter mit dem herannahenden Frühjahr den Zeitpunkt zum Aderlaß gekommen. Entsprechend dem Prinzip der „Stundenwahl“ („Elektron“) gilt es hierbei, nicht nur die dem Temperament angemessene Jahreszeit, sondern auch den geeigneten Tag und Gestirnstand für die Therapie abzuwarten. Celtis bietet in diesem Zusammenhang einen Exkurs über die physiologischen Wirkungen der Liebe, welche entsprechend den vier Alterstemperamenten von „Raserei“ (Knabenalter), „schädlichem Feuer“ (Jugend), „echter Vernunft“ (Mannesalter) und bloßer Pflicht (Greisenalter) bestimmt sei, und verweist so en passant auf das programmatische Tetradenprinzip, das die *Amores* nach Regionen, Lebensaltern,⁴⁹ Temperamenten u.a. gliedern soll. Doch auch hier mischt sich in den dozierenden Ernst von Humoralpathologie und Iatromathematik sogleich der literari-

sche Scherz, wenn der Dichter seine Geliebte auffordert, sie solle doch nur das herausstießende Blut beobachten und daran seine Treue zu ihr ermaßen. Denn „das Blut, heißt es, sei Sitz der Seele und erlaube daher immer ein Urteil über wahre Liebe“.⁵⁰ Dabei, so der Dichter, solle die Geliebte jedoch nach dem Aderlaß die Wunde nicht berühren, „denn berührt mich dein Finger, beginnt mir die Ader zu schwellen“.⁵¹

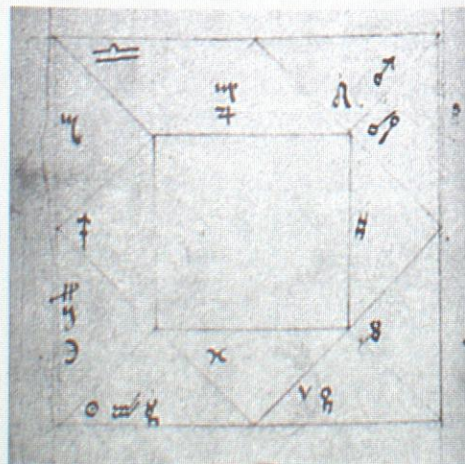
Celtis' Kreuzungen von Astrologie und Elegie stellen so eine Möglichkeit dar, das im Wiener „Kolleg für Dichter und Astronomen“ realisierte Projekt, „Philosophie und Dichtung zu verbinden“, poetisch-spielerisch einzulösen. Als seriöse Formen innovativer Wissenschaft im Sinne eines „integralen Humanismus“ (Grössing) lassen sich die gelehrten Exkurse der *Amores* jedoch so wenig verrechnen wie die katalogartigen Ankündigungen kosmographischer oder topographischer Pläne, die immer wieder am Pfeil Amors bzw. an den Strahlungen der Venus zuschanden werden.⁵² Im Einzugsfeld der „subjektiven“ Liebeselegie (Jacoby) befinden sich die gelehrten *Astrologica* in prästabiler Harmonie mit dem Unernt einer scherzenden Muse, die jede geregelte Bemühung um theoretische oder praktische Aktivität von vornherein negieren muß. Systematisch erörtert findet sich Astrologisches daher erst in der zusammen mit den *Amores* gedruckten *Germania generalis* (Kat. 35), in deren Eingangskapitel Celtis, mit der Kosmogonie Ovids wie mit dem Lehrgedicht des Manilius (Kat. 7) wetteifernd, Entstehung und Disposition des Kosmos in breiter Form darstellen wird.⁵³ Im übrigen jedoch sind die *Amores* bei aller wissenschaftlichen und weltanschaulichen Verankerung in ihrer Zeit der inkommensurable, in dieser Form singuläre Versuch eines „Weltgedichts“ mit den Mitteln und aus dem Geist der antiken Elegie.

Jörg Robert

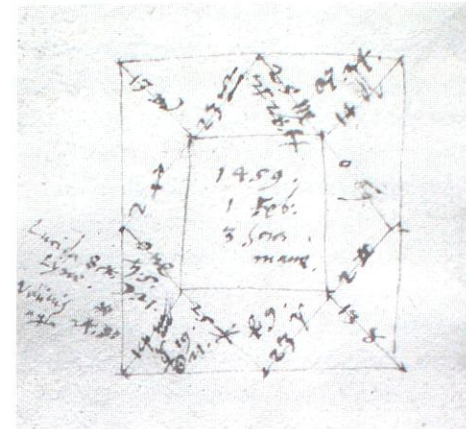
- 1 Grundlegend Franz Boll und Carl Bezold: Sterngläubigkeit und Sterndeutung. Die Geschichte und das Wesen der Astrologie. Unter Mitwirkung von Carl Bezold dargestellt von Franz Boll. Dritte Auflage nach der Verfasser Tod hrsg. von W. Gundel. Leipzig/Berlin 1926; Ernst Cassirer: Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance. Darmstadt 1994 (Nachdr. der Ausgabe Leipzig und Berlin 1927), S. 103–129; Helmut Grössing: Humanistische Naturwissenschaft. Zur Geschichte der Wiener mathematischen Schulen des 15. und 16. Jahrhunderts. Baden-Baden 1983 (Saecula spiritalia 8); Eugenio Garin: Astrologie in der Renaissance. Frankfurt/Main u.a. 1997; Anthony Gratton: Cardanos Kosmos. Die Welten und Werke eines Renaissance-Astrologen. Berlin 1999.
- 2 Theodor Geiger: Conrad Celtis in seinen Beziehungen zur Geographie. München 1896 (Münchener Geographische Studien 2), S. 33.
- 3 Grundlegend hierzu noch immer die Ausführungen Boll und Bezold (wie Anm. 1), S. 72–82.
- 4 Boll und Bezold (wie Anm. 1), S. 72.
- 5 Boll und Bezold (wie Anm. 1), S. 75.
- 6 *Sapientia* 11,21.
- 7 Garin (wie Anm. 1), S. 81–152.
- 8 Am. 3,10,79f.: *Nemo mathematicus genium indemnatus habebit, / Quandoquidem violat iusque piumque dei.* (nach Juvenal: *Satiren* 6,562); vgl. auch Am. 3,9,33ff.
- 9 *Ars versificandi et carminum conradi celtis protucii poetae laureati.* Leipzig Landsberg ca. 1494 (GW 6461). Im einleitenden *Poema ad Fridericum*, das als Programm und Widmung der *Ars versificandi* an Kurfürst Friedrich von Sachsen fungiert, schließt Celtis mit einem panegyrischen Kurzhoroskop des Adressaten (fol. A 3r–A 3v), das deutlich aus Manilius entlehnt ist. Analysiert und abgedruckt demnächst im Beitrag von Verf.: *Carmina Pieridum nulli celebrata priorum.* Zur Inszenierung von Epochenschwelle im Werk des Conrad Celtis. (Erscheint in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur und Sprache 124/Heft 1 (2002).
- 10 *Ars versificandi* (wie Anm. 9) fol. C 2v: *In condendis tamen carminibus duo advertenda veniunt Carmen scilicet et res. Quod bene Manilius vir quidem doctissimus in astronomico suo expressit* (folgt Zitat von Manil. 1,20–23).
- 11 *Ars versificandi* (wie Anm. 9) fol. C 2r: *Poema Naturale quod rerum naturas causasque canit siderumque cursus exprimit: quale astronomicon Manilij genitricon (sic) Lucrecij cari.*
- 12 *Prosepticum* fol. [A 6]v.
- 13 Gernot Michael Müller: Die „Germania Generalis“ des Conrad Celtis. Studien und Edition. Tübingen 2001 (Frühe Neuzeit 67), S. 310–313; Helmut Grössing: Conrad Celtis in Krakau. In: Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte. 16. bis 19. Jahrhundert. Hrsg. von Kurt Mühlberger und Thomas Maisel. Wien 1993 (Schriftenreihe des Universitätsarchivs der Universität Wien 7), S. 401–408.
- 14 Abgedruckt in Conradus Celtis Protucius: *Oratio in Gymnasio in Ingelstadio publice recitata cum carminibus ad orationem pertinentibus.* Hrsg. von Hans Ruppert. Leipzig 1932 (Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum. Saecula XV–XVI), hier S. 14 v. 92–102.
- 15 Dazu etwa die im selben Druck enthaltene Ode an Sigismundus Gossinger/Fusilius (Od. 1,11) oder die Ode an Wilhelm Mommerloch aus Köln (Od. 3,21).
- 16 Grössing (wie Anm. 13), S. 170–185; Franz Graf-Stuhlhofer: Das Weiterbestehen des Wiener Poetenkollegs nach dem Tod Konrad Celtis' (1508). Eine humanistische Pioniereinrichtung und ihr Wirkungsumfeld. In: Zeitschrift für Historische Forschung. 26 (1999), S. 393–407.
- 17 Celtis attestiert dem Traktat des (Pseudo-)Apuleius, er sei *multo et ubere et prope divino dicendi genere et oratione, ut maiestati rerum, quod proprium oratori et poetae est, par ipsa mihi videatur correspondere oratio* verfaßt. Zitiert nach der Ausgabe: Der Briefwechsel des Konrad Celtis. Hrsg. von Hans Ruppert. München 1934 (Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation. Humanistenbriefe 3), Nr. 179, S. 296.
- 18 Celtis hatte intensiv die *Cosmographia* (Geographia) des Ptolemaeus studiert, über die er auch eine dreisprachige Vorlesung in Wien ankündigt (epigr. 5,11; zitiert nach der Ausgabe: Fünf Bücher Epigramme von Konrad Celtis. Hrsg. von Karl Hartfelder. Berlin 1881 [Nachdr. Hildesheim 1963]). Wichtig für Celtis' Verbindung von Geographie (Kosmographie) und Astrologie ist hier die zeitgenössische Hochschätzung des Ptolemaeus, der durch seine *Cosmographia/Geographia* (Kat. 36), seinen *Almagest* (Astronomie) und seine *Tetrabiblos* (Astrologie; Kat. 6) als grundlegende Autorität in beiden Fächern galt (vgl. Epigr. 3,111,7f.: *In laudes cosmographiae Ptolemaei: Quod monstrat clara Ptolemaeus Claudius arte, / Qui coelum et terram per sua scripta notat*). Auf dem Philosophia-Holzschnitt Dürers (Kat. 1) figuriert Ptolemaeus daher in einer der Vignetten als Vertreter der *Epipiciorum sacerdotes et Chaldae*, mithin als Garant einer uranfänglichen, archaischen Weisheit.
- 19 Am. 1,11,50: *Sidera dum caeli cuncta sub orbe movent.*
- 20 Peter Luh: Die Holzschnitte für Conrad Celtis. Eine Untersuchung zu den Bildprogrammen des Humanisten und den Planungen für den Buchschmuck seiner Werkausgabe. Diss. München 1991, S. 441.
- 21 Am. 2,8,52 (und ff.): *O quam dura deus conscribit sidera amantum.*
- 22 Am. 1,11,33f.: *Sic Veneris sidus, maior cui in orbe potestas, / Influit imperio cuncta subire suo.*
- 23 *Praefatio* (ed. Pindler) 27: *Amore totus orbis (in eo, quo et pulcherrimo ornatu fabricatum conspicimus) ortus et absolutus est in praescriptumque ab auctore suo tempus manebit. Am. 1,4,79–85: Utque orbi concretus amor durabit in aevum / Mentibus, aetherias dum servant sidera leges / Diversisque modis deus imperiosus in orbe / Mollia sollicitis impugnat pectora curis, / Mutua flamma premit socialis et ardor amantes / Ignibus aeternis alios et nexibus artis / Concilians, mirum spirans in corda favorem.*
- 24 Als solchen bezeichnet ihn Trithemius in *De scriptoribus ecclesiasticis* (Amerbach, 1494; fol. 134r; Kat. 40).
- 25 Properz 1,1,8: *Cum tamen adversos cogor habere deos,* ebenso 1,6,36: *Vivere me duro sidere certus eris.*

- ²⁶ Überschrift zu Am. 1,1: *Ad Fridianum Pignucium Lucensem infeliciter se ad amorem natum ex configuratione horoscopi sui.*
- ²⁷ Am. 3,10,113-118.
- ²⁸ So steht entsprechend einer zeitgenössischen allegorischen Moralistik der Lebensformen in Am. 1,9 Venus für eine *vita voluptuosa*, Minerva für die *vita theoria*, während Mars die Existenz der *militia* symbolisiert.
- ²⁹ Raymond Klibansky/Erwin Panofsky/Fritz Saxl: Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst. Frankfurt/Main 1994 (Suhrkamp Wissenschaft 1010), S. 35.
- ³⁰ *Praefatio* (ed. Pindter) 48: *seria mixta iocis.*
- ³¹ Michael Kober: Das Humanistenleben als Sühne. Zu Konrad Celtis' Einleitungslegie Amores I 1. In: Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft, N.F. 23 (1999), S. 245-263, hier S. 251f. Anm. 11. Am. 1,1,47f.
- ³² Wilfried Stroh: Die römische Liebeslegie als werbende Dichtung. Amsterdam 1971.
- ³⁴ Erwa in Am. 2,10 und Am. 3,12.
- ³⁵ Am. 2,5,73ff.
- ³⁶ Am. 2,12: *Narrat se Calendis Martiis a latronibus duobus atrociter verberatum et spoliatum.*
- ³⁷ Am. 2,12,81f.
- ³⁸ Der Briefwechsel des Konrad Celtis (wie Anm. 17) Nr. 16; 34, 35, 37, 38.
- ²⁹ Am. 3,7,1ff. Zur Lehre von den „Paranatellonta“ vgl. Boll und Bezold (wie Anm. 1), S. 55f. Celtis bezieht sie wie auch Namen und Wirkung des *Heniochus* aus dem Werk des Manilius (*Astronomicum* 1,362-364; 5,72-101; auch Hyginus: *De astronomia* 2,13,1). Der Kontext der Stelle in den *Amores* spielt dabei dabei auch auf die Bezeichnung der „Sarmaten“ (Polen) als *Heniochi* an, wie sie Celtis aus Plinius d.Ä.: *Historia naturalis* 6,12 (u.ö.) kannte.
- ⁴⁰ Am. 3,5. Dazu eingehend Wolfgang Wenk: Abenteuer im Kopf. (Zu Konrad Celtis, Amores 3,5). In: Wiener Humanistische Blätter 32 (1992), S. 41-57.
- ⁴¹ Germ. gen. (ed. Müller) 55: *Ille iubente deo, Rapidis qui presidet astris.*

Celtis' Horoskop aus der Nürnberger Handschrift. Stadtbibliothek Nürnberg, Cent. 5 app. 3.



- ⁴² Celtis setzt dieses Zitat aus Pseudo-Dionysios Areopagita: *De divinis nominibus* 4,15 (713a-b) programmatisch vor das Kolophon des Druckes von 1502 (abgedruckt in der Ausgabe von Pindter S. 116), mit dem *Amores* und *Germania generalis* als Einheit gegenüber den restlichen Bestandteilen der Sammelausgabe abgegrenzt werden.
- ⁴³ Am. 1,11,23f.: *Sic Hasilina suis mihi dum convivet ocellis, / Perpetuis radiis pectora nostra ferit.*
- ⁴⁴ Boll und Bezold (wie Anm. 1), S. 54f. Bei Celtis etwa in Am. 2,5,79f.: *Hi tibi finxerunt speciosi corporis artus / Atque animum radiis compositare suis.*
- ⁴⁵ In Epigr. 4,35 etwa bringt Celtis seine Syphiliserkrankung des Jahres 1498 mit seinem Empfängnishoroskop in Verbindung. Auch für den frühen Tod Ursulas durch eine Seuche macht der Dichter neben anderem die Gestirne verantwortlich (Am. 3,14,33f.). Zum Kontext Raimund Kemper: Zur Syphilis-Erkrankung des Conrad Celtis, zum ‚Vaticinium‘ Ulsens und zum sogenannten ‚Pestbild‘ Dürers. In: Archiv für Kulturgeschichte 59 (1977), S. 99-118.
- ⁴⁶ Hjalmar Crohns: Zur Geschichte der Liebe als „Krankheit“. In: Archiv für Kulturgeschichte 3 (1905), S. 66-86.
- ⁴⁷ Am. 1,1,96-100: *Non requies nec modus ullus adest; / Vel mihi fatales neverunt fila sorores / Talia, quae cogant me sub amore mori, / Noxius aut semper mea corda ἐρόνος habebit, / Quem morbum stellae forte dedere meae.*
- ⁴⁸ Am. 3,11,15f.
- ⁴⁹ Daß einzelne Gestirne bestimmte Lebenszyklen des Menschen regieren, betont Celtis auch in Am. 1,9,26: *Actatem mediam sic Venus ipsa probat.* Vgl. Od. 2,10: *De denariis planetarum et orbium ad aetates et numerum annorum hominum.*
- ⁵⁰ Am. 3,11,35f.
- ⁵¹ Am. 3,11,57f.
- ⁵² Beispiele hierfür sind Am. 2,2 und 4,4.
- ⁵³ *Germania generalis* Kap.1. Auch Kap.2: *De syderibus verticalibus Germanie* (ed. Müller S. 96).



5

CONRAD CELTIS

Quattuor libri amorum

Nürnberg: [Drucker für die] Sodalitas Celtica, 5. April 1502. 4°

Aufgeschlagen: fol. a₃^v und IX^r, Hasilina Sarmata, Holzschnitt des Meisters der Celtis-Illustrationen Elegie I,1 mit handschriftlichem Horoskop für Celtis BOSS, OS 80

„Celtis, der du unter dem Wagen des eisigen Bären in einem Land geboren bist, das von Schnee starrt, eröffne mir im Lied, welches Gestirn dir bei deiner Geburt erstrahlte“. Diese Bitte um ein Horoskop in poetischer Form richtet der italienische Dichterfreund Pighinutius bereits im *Prosepticum ad Diuum Fridericum tertium* (Kat. 10) an den frisch zum *poeta laureatus* Erhobenen. Diesen müssen Idee und Anlaß, die Umstände der eigenen Geburt astrologisch zu mystifizieren, so gleich fasziniert haben. Bereits in der Nürnberger Celtis-Handschrift (s. Kat. 1) findet sich Celtis' Antwort in Form der Eröffnungselegie der *Amores*. Unmittelbar gegenüber der Ode des Freundes, die der Dichter für seine Zwecke redigiert hatte, setzt er seine Elegie: „An Fridianus Pignucius aus Lucca. Wie er aufgrund seiner Nativität eine un-

glückliche Disposition zur Liebe besitze“. Das Horoskop des Dichters, der seine Geburt hier vom 1. auf den 2. Februar (3 Uhr nachts) verlegt und mit manch anderen mystifizierenden Angaben garniert (V. 33: „Meine Mutter, die beinahe schon 100 Jahre vollendet hatte“), wird hier in einen kosmischen Streit der Planeten- und Gestirngötter umgesetzt, an dessen Ende Celtis' Bestimmung zum dauernden Liebesleid steht, wie es die *Amores* der Gattung gemäß darstellen. Doch es gibt auch positive Aspekte: So erfährt Celtis neben einer erotischen auch eine apollinische Initiation, wird er doch sogleich vom Dichtergott Apoll (astrologisch: der Sonne) für sich reklamiert: „Du, wer immer du seist, werde als Kind Apollos geboren“. Dazwischen trägt der an Manilius (Kat. 7) geschulte *poeta astronomus*, dessen Aszendent der Schütze (*Sagittarius*) ist, mit leichter Hand die übrigen Elemente seines Horokops auf, bei dem vor allem der sinistre Geviertschein („Quadrat“) von Venus und Saturn betont wird, der zu einer großen Streitrede zwischen beiden Planetengöttern und damit astrologisch zur Konsequenz führt, „daß mir kein Mädchen leicht gewogen ist und mir immer Treue bewahrt“. Celtis' Text fordert dazu heraus, ihn in das vertraute graphische Horoskopschema aufzutragen, das die Verteilung der zwölf Häuser (*partes* oder *loci*) in Form eines Quadrates darstellt. Bereits in der Nürnberger Handschrift (s. Kat. 1) findet sich auf der Am. 1,1 gegenüberliegenden Seite eine solche Darstellung, die angesichts der sauberen Ausführung und harmonischen Proportion der Texteinrichtung auf den Dichter selbst bzw. seinen Sekretär Rosenperger zurückgehen könnte. In dem hier aufgeschlagenen *Amores*-Exemplar der Bibliothek Otto Schäfer ist gleichfalls eine schematische Darstellung der Daten von Am. 1,1 zu sehen, die ein astrologiebeflissener Leser bei der Lektü-